

sich begreiflich machen läßt, warum er sie nicht bei Namen nannte, wenn man trotzdem herausfindet, wen er meinte, und wenn man seine unablässigen Vergleiche mit biblischen, vor allem alttestamentlichen Gestalten und Ereignissen⁴¹⁾ nicht nur als fromme Zutat und Verbrämung übergeht, sondern als Schlüssel zum Verständnis seiner Denk- und Schreibweise benutzt, dann wird diese Schrift zu einem ungewöhnlich aufschlußreichen Zeugnis über ihn selbst, über seine Mit- und Gegenspieler und über die dramatischen Ereignisse an seinem Lebensende. Dabei greift das alles in der ihm eigentümlichen Darstellungsart so eng und dicht ineinander, so überlegt in einem auf den ersten Blick schwer verständlichen, fast krausen und oft umwegigen, doch bei näherem Zusehen ganz folgerichtig durchgeführten Gedankengang, daß es unmöglich ein anderer später ersonnen oder auch nur verändert und „verfälscht“ haben kann. Ein Fälscher mit bewußter Tendenz hätte sich gewiß verständlicher ausgedrückt.

IV. Vorgeschichte des Brandes. Ruperts Vorgänger

Einer Erläuterung bedarf schon Ruperts Andeutung (c. 9), in neuerer Zeit sei lange von seinen nachlässigen, den Weltlichen allzu fügsamen Vorgängern so vieles zugelassen worden, daß die Mönche in ihrem guten Eifer für Gott mit Jeremias klagen dürfen (Thren. 5, 2): „Unser Erbe ist den Fremden zuteil geworden und unsere Häuser Auswärtigen“. Denn diese haben sich in das Kastell eingenistet; nicht nur die Türme und die Bauten zwischen den Türmen haben sich Leute zum Bewohnen wiederhergestellt — ganz ehrenwerte Leute *secundum seculum* —, sondern auch in den Kellern unter den Türmen lassen sie zweifelhafte Personen schlechten Rufs hausen; ernsthafte Stimmen rings um Rupert sprechen schon von Stätten der Unzucht und meinen, der Brand sei zu Recht ausgebrochen nicht nur drinnen unter denen, die so taten (*qui fecerunt*), sondern auch draußen über die, die es duldeten, begünstigten und Ruperts Einwände dagegen abwehrten oder übergingen. Er selbst

⁴¹⁾ Zum Vergleich lehrreich sind manche Beobachtungen (auch über Visionen u. dgl.) von G. Schöbe, Was gilt im frühen Mittelalter als geschichtliche Wirklichkeit?, in: Festschrift H. Aubin zum 80. Geburtstag (1965) S. 625—651, der über Bedas „Angelsächs. Kirchengeschichte“ verallgemeinernd sagt (S. 639): „Die rechte Einsicht in die frühmittelalterliche Geschichtsschreibung läßt sich also erst gewinnen, wenn wir eine Betrachtung der biblischen Geschichtsbücher mit in unsere Untersuchungen einbeziehen, denn das Wirklichkeitsverständnis der Menschen des frühen Mittelalters wird durch das Wirklichkeitsverständnis der Bibel (oder doch wenigstens bestimmter Bücher des AT) präfiguriert“.